

Kinder spielen

Autor(en): **Lüdin, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Kinder spielen

Die Kinderspiele zeigen in ihrem Wechsel einen ganz bestimmten Rhythmus, dervon den Kindern allein auszugehen scheint und dem Rhythmus in der Natur ähnlich gesetzt werden könnte. Es gibt eine bestimmte Zeit, in der sie mit den Klickern spielen und eine andere, in der die Mädchen Seilspringen und die Buben ihre Drachen in die Höhe steigen lassen. Dieser folgt die Zeit der Ball- und Singspiele und ihr wieder eine, in der die Mädchen Hüftspiele auf den Boden zeichnen und die Buben mit Knüppeln und Schnitzen Kurzweil treiben. Immer aber scheint dieses Auftauchen und Untergehen einem innern Gesetze zu folgen, deren Gesetzgeber die Kinder selber sind. Keinem Erwachsenen würde es je einfallen, sie auf den Wechsel aufmerksam machen zu müssen. Die Kinder herrschen in der Verteilung mit souveräner Sicherheit.

Diesem natürlichen und gesunden Wechsel im Spiele der Kinder hat der Krieg eine plötzliche Wendung gegeben. Was den Völkern zur bitteren, ja blutigen Wirklichkeit geworden ist, die Waffen gegeneinander auszustrecken, hat in den Bubenköpfen die Lust ausgelöst, Gleiches im Spiele zu versuchen. Ball und Klicker liegen vergessen in einer Ecke. Dafür sitzt auf dem Kopfe der Papierhelm und im Gürtel steckt das „Bajonett“ oder das „Gewehr“. Mit unglaublicher Eile ist alles erstanden.

Und doch suchte man Jahre hindurch umsonst in den Spielwarenhäusern nach Spielsoldaten und Kinderkriegsausrüstungen; die pazifistische Bewegung arbeitete mit Fleiß gegen die zu starke Betonung der militä-

rischen Erziehung der Knaben; nun ist es über Nacht anders geworden.

Die Spielzeit ist vielleicht von kurzer Dauer. Daran denken die Kinder wohl weniger. Immerhin sie werfen Gräben auf und erstellen auf kleinen Wiesenplätzen Barrikaden, um dahinter auf den „Feind“ zu lauern. Erwischen sie ihn, wird er vernichtet; Denn Vernichtung ist das treibende Element im Soldatenspiel unserer Buben. Es spricht zu viel Roheit und Hinterlist aus ihrem Getue, das mit Erproben von Mut und Tapferkeit kaum noch etwas zu tun hat. Wir nennen es zwar Spiel, und Spiel ist nicht ernst zu nehmen. Wir wissen aber alle, dass dem Kinde das Spiel etwas anderes ist, als es uns wert scheint. Was dem Erwachsenen Pflicht und Arbeit in der Wirklichkeit sind, das bedeuten sie dem Kinde im Spiel. Welche Mutter dürfte es z. B. wagen, ihrem Mädchen beim Puppenspiel das „Kind“ in der Puppe anzuzweifeln? Wie sorgsam muss der Erwachsene da oft vorgehen, um im Kinderherzen nicht Groll und Enttäuschung hervorzurufen. Ganz verduzt schaute mich kürzlich ein kleiner Knirps an, dem ich sagte, als er mit seinem „Gewehr“ auf sein Schwesterchen zielte, dass ein rechter Soldat nie auf Frauen und Kinder schieße.

Es ist ein offenes Problem, wie sich das Christentum und das Töten im Krieg miteinander zu vertragen haben. Unsere Buben töten zwar nicht in ihren Spielen, aber ihre Gedanken werden dabei doch auf Dinge gerichtet, die von der Linie der Humanität abweichen, und die in der noch sensiblen Veranlagung der Knaben Schaden anrichten können, der vielleicht nicht mehr zu verbessern ist. Nicht das „Gewehr“ und nicht das auf-

einander Losschlagen in wildem Spiele wird den Buben zum fähigen Soldaten erziehen, es sind wertvollere Tugenden, die den Soldaten ausmachen, dem wir uns vertrauen. Lernen wir unsere Buben Disziplin halten, die kleinen täglichen Pflichten pünktlich ausführen,

sauberes und rücksichtsvolles Benehmen ihren Kameraden gegenüber zeigen, dann werden sie später die Soldatentapferkeit und Soldatentreue im wahren Sinne auszuüben verstehen.

Basel.

Margrit Lüdin.

Werkwoche des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz*

Rütli-Fahrt.

Rütli — — das war das Ziel, das wir uns am 10. August in der Werkwoche in Hertenstein setzten.

Bei wolkenlosem Sonnenwetter bestiegen wir um Mittag das Schiff. Links und rechts grüssten uns die lieben Berge der Waldstätten . . . Ob sie wohl unsern heimatlichen Weisen lauschten, die wir, begeistert im Anblicke unserer schönen Heimat, ertönen liessen? Ich glaube bestimmt. — Als dann im Hintergrunde sich die beiden Mythen und der Fronalpstock zeigten, da fühlten wir, wie noch nie, uns eng und treu mit dem Heimatlande verbunden.

Brunnen . . . welch eine Ueberraschung! Am Ufer standen die lieben Arbeiterinnen vom Ferienkurs in Ingenbohl. Auch ihr Ziel war das Rütli. Es war ein stilles, frohes Sichfinden in gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Interessen und gemeinsamer warmer Vaterlandsbegeisterung. Auf dem Rütli trennten wir uns. Wir schritten zur Rütliwiese — ein kurzes Sichsammeln unter dem wehenden Schweizerbanner auf der Rütliwiese

* Siehe Nr. 12.

— und tiefbewegt erschollen die Heimatlieder aus unsern Kehlen. Noch nie hat mich die Liebe, Treue und Hingabe an unsere einzige, freie Heimat so gepackt wie damals. War es ein Vorahnen der schweren Zeit, die so bald folgte? —

Unser vaterländischer Werkkreis auf der Rütliwiese zeigte uns die Mannigfaltigkeit des freiwilligen Hilfsdienstes für unser Heimatland. Wer war da an dieser Stätte nicht bereit, alles, seine ganze Kraft einzusetzen und zum Opfer zu bringen! —

Nur wehmutsvoll nahmen wir Abschied von der Geburtsstätte unserer Heimat. Mit „O mein Heimatland, o mein Vaterland“ bestiegen wir wieder das Schiff, nochmals schauten wir nach dem Urnersee, der uns auf die Heldentaten der ersten Eidgenossen besinnen liess, und an den stillen, denkwürdigen Gestaden vorbei entstieg wohl jedem Pilger ein inständiges Gebet zu Gott, dem Vater unseres Heimatlandes: Gott erhalte unsere liebe Schweiz! Und wir . . . wir wollen ihr Treue und Liebe bewahren bis zum Tode. —

Mir war diese vaterländische Tagung in der Feriengemeinschaft lieber Kolleginnen ein tiefes, mächtiges Erlebnis.

A. B.

Aus den Sektionen

Sektion „Luzernbiet“ des V. K. L. S.

Am 16. November findet im Moosmattschulhaus ein Turntag statt. Wir möchten unsere Lehrerinnen im Kanton, besonders auch die vielen Stellvertreterinnen bitten, die Ausbildungsgelegenheit recht zahlreich zu benützen. Wir wollen und müssen auch bezüglich körperlicher Ertüchtigung der anvertrauten Jugend gute und ganze Arbeit leisten.

Donnerstag, den 30. November 1939, findet in Luzern die diesjährige Generalver-

sammlung statt. Hochw. Herr P. Burkard, Schönbrunn, wird über die Bedeutung der hl. Eucharistie in der Erziehung reden. Wir könnten in der heutigen Zeit kaum ein Thema bearbeiten, das für die Erziehung wichtiger ist und für das Wohl des Vaterlandes sich bedeutsamer auswirken kann wie dieses. — Möchten unsere Mitglieder, alle katholischen Lehrerinnen im Kanton, sich an dieser Versammlung einfinden. Alle werden heute schon dazu eingeladen. Damit genügend Zeit vorhanden ist, wird die Versammlung schon um halb zwei Uhr beginnen.